

SPIEL & THEATER

ZEITSCHRIFT FÜR THEATER VON UND MIT JUGENDLICHEN



DIE ZEIT IST AUS DEN FUGEN

Die Isolationszeit als ein Erfahrungsbericht

VON DER IDEE ZUR SZENE -

oder wie die „Muppets Show“ dabei eine gute Patin ist

MÜCKE TOTAL TOT -

ein NaturSchauspiel – Waldprojekt mit nichtprofessionellen Darstellenden

Politisches Theater – Eine Tautologie

Warum ist die Begriffsbestimmung „politisches Theater“ eigentlich eine Verdoppelung? Weil Theater schon immer politisch war. Man kann vermuten, dass Tageserlebnisse wie Jagd bzw. Nahrungsmittelbeschaffung und Begegnung von Gefahr (wilde Tiere, Fremde, Naturereignisse) am Lagerfeuer durch talentierte homo erectus bzw. homines erecti der Gruppe ansatzweise lebendig erzählt/ vorgespielt wurden. Diese Darstellungen bedeutsamer Themen, die alle in der Gruppe betreffen, hatten vermutlich eine starke gemeinschaftsstiftende Wirkung. In der Antike wurde die Gruppe, die Gemeinschaft der Bürger zur Polis (ohne die Sklaven). Auch hier spielte das Darstellerische eine bedeutende Rolle. Das Politische – die Gemeinschaft betreffende Themen – gehört sozusagen zur DNA des Theaters. Um die Qualitäten des Politischen am und im Theater genau zu beschreiben, braucht es eine differenziertere Bestimmung dessen, was mit Politik bzw. mit dem Politischen im Theater gemeint ist. Ich versuche eine Auffächerung.

Häufig verstehen die Menschen unter politischem Theater, nur ein Theater das explizit politische Themen inhaltlich bearbeitet und präsentiert. Im aktuellen Modetrend vieler Theatermacher zeigt sich ein starkes Bedürfnis, politische Forderung expressis verbis auf die Bühne zu bringen. Als Mittel dienen ihnen nicht unbedingt die „klassischen“ theatralen Methoden.

Performanceähnliche Aktionen kopieren in bekannter postdramatischer Spielweise, wie sie Lehmann aufzählend beschrieben hat, Mittel und Methoden von politischen Demonstrationen auf der Straße und bilden diese auf der Bühne ab. Mal 1:1, mal ein wenig variiert.

Die Angesprochenen sind demnach die Betroffenen und die Verantwortlichen, also in der Regel Politiker, Unternehmens- und Staaten-Führer. In Sprechchören wird das Publikum angebrüllt und mit Pappschildern und Plakaten die politischen Botschaften in Parolen verdichtet: Stoppt die Klimakatastrophe! Mehr Frauenrechte! Gleicher Lohn! Keine Rüstungsexporte! Nie wieder Krieg! Nieder mit dem neoliberalen Spätkapitalismus! usw. Hierbei zeigen sich Formen des historischen „Theaters“ des Agit-Prop.

In Aufführungen des Dokumentarischen Theaters wie „Die Ermittlung“ von Peter Weiss von 1965 geht es um den ersten Frankfurter Auschwitzprozess von 1963 bis 1965. Man kritisierte Weiss und sein Stück, weil /er es angeblich keine Deutungsfreiheit zuließe, da die Inhalte der Wirklichkeit nahezu 1:1 abgebildet würden. Man könnte auch von Politischer Bildung im Theater sprechen.

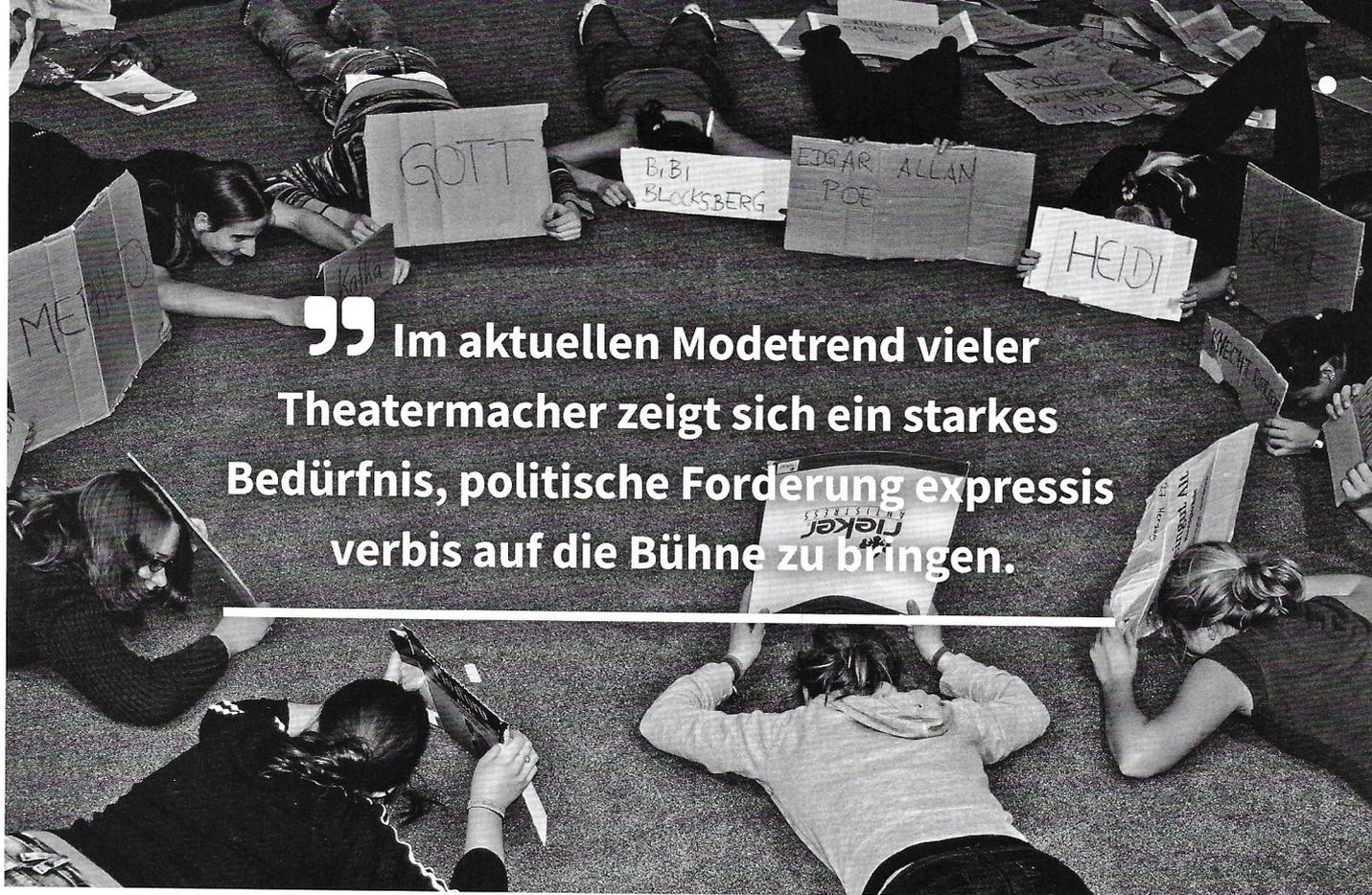
Eine weitere Variante des „politischen Theaters“ zeigt sich in Augusto Boals „Forumtheater“, das lediglich eine bestimmte Methode, eine bestimmte Form beschreibt, mittels der Amateure unter Anleitung eines Profis in Spielszenen zu Themen beispielsweise wie Unterdrückung am Arbeitsplatz, Sexismus, Folgen des Kolonialismus auf der Ebene des Persönlichen usw. Möglichkeiten der Gegenwehr und Befreiungsstrategien erproben, die sie dann in der Wirklichkeit anwenden. Man könnte auch von Simulationen mit Partizipation von Beteiligten sprechen, von experimenteller Suche mit den Mitteln des szenischen und darstellenden Spiels, Lösungen für politische und soziale Probleme zu finden.

Brecht, als Protagonist einer anderen Form eines Theaters mit explizit politischem Anspruch, will in Spielszenen mit professionellen Schauspielern seinen Zuschauern die Augen öffnen, sie aufklären und ihnen vorspielen lassen, wie alternative Lösungen politischer und sozialer Probleme aussehen könnten.

In „Das blaue Wunder“ in Dresden von Volker Löss spielen die Akteure mit etwas verballhornten Figurennamen Protagonisten der Neuen Rechten, z.B. Höggenland ist eine Verdichtung aus „Björn“ Höcke und Gauland. Josef Mengele dagegen, der Lagerarzt von Auschwitz, tritt mit Klarnamen und als Berater der AfD auf. Durchgängig wird aus „Das blaue Buch“ zitiert, Anklänge an Hitlers „Mein Kampf“, und zwar Originalzitate von AfD-Politikern und aus AfD-Wahlprogrammen.

Die Frage wäre zu stellen, ob eine zeitgenössische Animation von Theaterzuschauern einen politischen Kern enthält, wenn sie eine von z.B. Studenten und Absolventen des Fachbereichs „Angewandte Theaterwissenschaft“ in Gießen per Handy angeleitete Stadtführung – übrigens im Moment eine häufiger anzutreffende Methode im sog. postdramatischen Theater – in Frankfurt/M machen und einem Stadtplan von Beirut, der den Stadtplan von Frankfurt/M überdeckt bzw. verdeckt, folgen sollen und an markanten Punkten der Führung Originaltexte und Hörquellen aus Beirut per Kopfhörer eingespielt bekommen. Was könnte der Erlebnis- und Erkenntnisgewinn eines solchen Theaters sein? Worin läge deren ästhetische Qualität und deren künstlerischer Wert?

Als vorläufiges Fazit dieser Mini-Bestandsaufnahme könnte man feststellen: Je mehr und je offensichtlicher es um politische Inhalte geht, umso weniger theatrale Mittel und Methoden kommen zum Einsatz, umso weniger geht es um Metaphorisches, um Symbolisches, um Ästhetik. Das sind aber wesentliche Komponenten von Theater. Theater wird, unter diesem Aspekt betrachtet, eher zur eindimensionalen Abbil-



„ Im aktuellen Modetrend vieler Theatermacher zeigt sich ein starkes Bedürfnis, politische Forderung expressis verbis auf die Bühne zu bringen.

Pappschilder sich gegenseitig zeigen (Foto: Volker List)

derung von Wirklichkeit, wie es Hinrichs treffend auf den Punkt bringt: „Eine Theateraufführung, ein Schauspieler muss uns nämlich nicht die Staatsverschuldung oder das Problem eines Endlagers für Atommüll erklären oder die Präsidentschaft Trumps mit Fröschen und Fernsehkommentatoren illustrieren. Denn das sind nur Angebote, sofort damit einverstanden zu sein.“

Der ausgezeichnete Schauspieler Fabian Hinrichs wendet sich z.B. klar gegen eine Verflachung von Theater durch die Eindimensionalität plakativer Abbildung politischer Aussagen und sagt sehr deutlich: „Was ist denn Theater, was kann denn Theater für uns sein? Theater kann ein kultischer Raum sein, ein Raum, in dem für einen Moment die existentielle Einsamkeit jedes Einzelnen in diesem darwinistischen Gesamtalpträum kollektiv spürbar wird, in dem Brücken geschlagen werden, in diesem Raum, für diesen Moment, lauter kleine zerbrechliche Brücken zwischen all diesen Individuierten, in ihrer eigenen existentiellen Notsituation Versammelten und für diesen kurzen Moment kann die Ahnung von Gemeinschaft, von einem gemeinsamen Träumen von Individuen entstehen, die alle in unterschiedlicher Art und Weise Schmerz empfinden, die alle in unterschiedlicher Art und Weise in Reibung zum gesellschaftlichen Kollektiv stehen. Der Schauspieler aber könnte in diesem Sinne dann ein Lebensmedium sein, für alle, die noch nicht erloschen sind.“ [...] „Denn nicht die möglichst realistische Abbildung von Krisen ist primär politisch, sondern die Poesie ist es. Nichts scheint momentan politischer zu sein als Poesie. Sie ist da, dann wieder nicht. Sie befreit uns zur Spontaneität.“ Und „Eine ästhetische Erfahrung, die den Betrachter, die Betrachterin [...] trifft, hat eine Wahrheit, die ich anders nicht erfahren kann. Und damit wir an der Wahrheit der Welt nicht zugrunde gehen, dafür brauchen wir die Kunst. Als Widerspruch zur Welt, als Beantwortung meiner eigenen Mangelerscheinung.“ (Hinrichs 2019)

Dem ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen. Vielleicht offenbaren sich unter Hinrichs Beschreibung nun für so manchen Polit-Theatermacher die politischen Dimensionen von Dramen wie beispielsweise Lessings „Nathan der Weise“, Schillers „Die Räuber“ oder Ibsens „Nora“ im historischen Rückblick neu und inspiriert sie, aktuelle Themen mit den Mitteln des Theaters auf die Bühne zu bringen. Ein bisschen mehr Differenzierung jedenfalls würde dem aktuellen Diskurs um die Zukunft des Theaters guttun. Auch ein wenig mehr Konstruktion, weniger De(kon)struktion (siehe Fotos: Performative Pappschilder-Übungen – Einblicke in die Probenarbeit mit postdramatischen Methoden in einem Kurs Darstellendes Spiel unter der Leitung eines Absolventen des Studiengangs „Szenische Künste“ der Universität Hildesheim).

Quellen und Weiterführendes

Becker, Tobias 2019: Toi, toi, toi, München! Theaterkritik. Wo endet Kunst, wo beginnt Aktivismus? In: Der Spiegel Heft Nr. 51 vom 15.12.2018, Seite 131

Boal, Augusto 1979: Theater der Unterdrückten. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Hinrichs, Fabian 2019: Rede über die Schauspielkunst – Der Schauspieler Fabian Hinrichs denkt als Alleinjuror des Alfred-Kerr-Darstellerpreises beim Berliner Theatertreffen über seinen Berufstand nach. Der Text ist die ungekürzte Fassung der Rede, die Fabian Hinrichs in seiner Eigenschaft als Alleinjuror des Alfred-Kerr-Darstellerpreises am 21. Mai 2018 im Rahmen des Theatertreffens im Haus der Berliner Festspiele gehalten hat. Hinrichs selbst erhielt den Preis im Jahr 2012 > https://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=15434:redere-ueber-die-schauspielkunst-der-fabian-hinrichs-denkt-als-alleinjurors-des-alfred-kerr-darstellerpreises-beim-berliner-theatertreffen-ueber-seinen-berufstand-nach&catid=1635&Itemid=100190

Machowecz, Martin 2019: „Genug gespielt. Jetzt wird's ernst.“ Am Dresdener Staatsschauspiel kommt ein Stück auf die Bühne, das zum Kampf gegen die AfD aufruft. In: DIE ZEIT Nr. 5, 24.01.2019, Seite 13-15

Weiss, Peter 1965: Die Ermittlung. Frankfurt/M.: Suhrkamp